

Gwendolin Ariane Gäbler

12 Jahre

Klassenstufe 7

Christliches Spalatin Gymnasium Altenburg

## 24. Literaturwettbewerb des Altenburger Landes

## Mädchen, das ist nichts für dich!

Marie Cury, Valentina Tereschkova, Maria Montessori und - und – und. Sie alle sind Frauen, die Großes vollbracht haben. Das zeigt uns ja, dass Frauen es genauso weit, wenn nicht noch weiter als viele Männer bringen können. Ich bin ein Mädchen und ich bin stolz drauf. Nie wollte ich jemand anderes sein. Doch manchmal wünschte ich, die Welt wäre eine Andere - eine Welt, in der Mädchen die gleichen Chancen und Rechte bekommen wie Jungen. Viele Erlebnisse brachten mich zum Nachdenken: Es hat im Kindergarten angefangen, wenn die „starken Jungs“ sich eine Bude aus Stöcken und was nicht alles bauten und dann dieser Spruch kam: „Nur für Jungs!“ oder „Hier dürfen nur Jungs rein!“ Naja, was sollten wir Mädchen machen, sie waren immerhin stärker und wir wussten, dass wir ihnen gegenüber körperlich keine Chance hatten.

Ich habe ein ziemlich außergewöhnliches Hobby – Motocross. Ich liebe es, auf meinem Crossbike durch schlammiges Gelände und über Hügel zu schießen. Natürlich ist das nicht typisch für Mädchen, wie malen, singen oder tanzen - aber es gefällt mir. Für nichts auf der Welt würde ich mein Bike gegen ein Pferd oder coole Klamotten eintauschen. Mein Papa meinte, ich solle mich doch mal bei einem Motocross – Verein bewerben. Ok, gute Idee! Leider kam wenige Tage später eine Absage mit dem Grund: Ich wäre nicht qualifiziert genug, um mit den Jungen in meiner Altersklasse mitzuhalten. In meiner Schule sprach sich das schnell rum und alle sagten: Mädchen, das ist nichts für dich! Nur James hat zu mir gestanden – er ist mein bester Freund, eigentlich auch mein Einziger. James hilft übrigens ehrenamtlich in einem Tierheim und reitet in seiner Freizeit, statt Fußball zu spielen – auch nicht unbedingt typisch männlich! Er hat mich ermutigt und so habe ich es noch in zwei weiteren Vereinen versucht. Nur Absagen. Immer aus demselben Grund. Weil ich ein Mädchen bin und bei den Jungen untergehen würde. Ich wollte schon aufgeben, doch dann... Es war ein Plakat, das an einem Laternenpfahl klebte. Ein Motocrossrennen, nicht weit weg von hier. Das war es! Unter meinem Helm würde eh keiner sehen, dass ich ein Mädchen war – und das mit der Anmeldung kriege ich auch irgendwie hin. Ich war nun nicht mehr Anna, sondern Anton. Meinen Eltern sagte ich, dass ich bei dem Rennen dabei bin. Nur James erfuhr die ganze Wahrheit. „Und du willst das wirklich durchziehen?“, fragte er besorgt. „Ja, ich habe es satt, ständig abgewiesen zu werden, weil ich ein Mädchen bin. Ich werde beweisen, dass ich genauso gut bin, wie die Jungs – ich muss das Rennen gewinnen!“, erklärte ich. „Ich bin dabei!“, versprach James und sah mich stolz an. Die nächsten Tage war ich nur am Trainieren. Am Tag des großen Rennens schien die Sonne und der Boden war matschig vom Regen der letzten Nacht. Perfekte Bedingungen. Ich frühstückte nicht viel, denn ich war sehr nervös. Papa, meine Mutter, mein älterer Bruder und James kamen mit, um mich anzufeuern. Die Strecke war fantastisch. Matschige Kurven und riesige Hügel, dort konnte man fliegen. Dann kam die Schotterpiste, Sandbecken und wildes Gelände. Es war ein Traum, der endlich in Erfüllung ging. James drückte mir meinen Helm in die Hand und gab mir zum Abschied ein High Five mit den Worten: „Mädchen, rock das Ding!“ Ja – ich nahm all meinen Mut zusammen. Mit verstellter Stimme meldete ich mich an und bekam die Startnummer: 311. Ich war sehr aufgeregt und musste unbedingt nochmal zur Toilette. Ich huschte schnell in die Herren-Toilette, doch beim Rausgehen wurde ich gesehen. „Hey, du

weißt schon, das dass hier das Männerklo ist?!“, schnauzte mich ein kräftig gebauter Kerl an. Ich drehte mich vorsichtig um. Der Typ sah auf den Helm, den ich unterm Arm hielt. „Seit wann fahren die Nummern-Girls bei diesem Rennen mit?“, fragte er provozierend. „Hast du Schiss, gegen ein Mädchen anzutreten?“, zischte ich ihn an. „Oh, nein! Aber ich werde mir einen Spaß draus machen, ein Mädchen, das vorgibt ein Junge zu sein, von der Strecke zu schubsen! Du kannst dir mein Rücklicht angucken.“, drohte er und sah mich abwertend an. Ich musste lachen. „Okay, dann sehen wir uns.“, rief ich und spuckte meinen Kaugummi knapp neben ihn auf den Boden. Das Rennen startete. Ich setzte meinen Helm auf und niemand, bis auf diesen Vollidioten vom Klo, ahnte, dass sich darunter ein Mädchen befand. Mein Herz schlug mir bis zum Hals und ich bekam fast keine Luft mehr vor lauter Anspannung. Die Sekunden zogen sich hin. Der Knall aus der Startpistole erlöste mich. Alles um mich herum ausgeblendet - ich war ganz in meinem Element. Ich arbeitete mich gleich souverän ins Mittelfeld. Auf den nächsten 200 Metern überholte ich noch weitere Fahrer. Ganz gut! Doch nun kamen die Hügel. Mein Fachgebiet. Dort konnte ich fliegen. Als ich mit meinem feuerroten Bike durch die Luft schoss, erkannten mich James und meine Familie sofort. Sie sprangen auf und jubelten. Ich bekam davon nichts mit, sondern fokussierte mich nur auf den Typ mit der blauen Maschine, den kannte ich ja schon und den wollte ich haben. Er war ganz vorne und räumte jeden bei Seite, der versuchte, ihn zu überholen. Ich war gut in Schwung - nur noch drei Fahrer vor mir. Kurz vor dem Ende der ersten Runde hatte ich alle hinter mir gelassen, der große Kerl fuhr noch vor mir – als Einziger, mein Endgegner. Ich schob mich direkt neben ihn und blinzelte ihm zu. Er traute seinen Augen nicht und ließ sich vor Schreck einen Moment zurückfallen. Diese Sekunde nutzte ich aus und gab Gas. Er holte aber schnell wieder auf. Es war ein Kopf an Kopf – Rennen. Mir war klar, meine einzige Chance, einen deutlichen Vorsprung zu holen, waren die Hügel. Ich zog den Gasgriff auf Anschlag, er auch. Nun hieß es, wer zuerst abbremst. Kurz vor dem ersten Hügel wurde er ein wenig langsamer und sprang ab, ich bremste nicht und flog .... Ich nutzte die gewonnene Höhe und segelte auch über die restlichen zwei Höhen. Bis mein Verfolger wieder Anlauf geholt hatte und abspringen konnte, war ich schon längst wieder im ebenen Gelände. Ich konnte das Ziel schon sehen. Ich gab nochmal richtig Gas und raste durch die von jubelnden Menschen gesäumte Einflugschneise. Die Tröte! Die Tröte, die mir den Sieg trötete! James und meine Familie feierten. Ich sah mich um. Ein tobendes Publikum. Das war mein Moment. Ich nahm den Helm ab und meine langen, blonden Haare kamen zum Vorschein. Augenblicklich war Ruhe. Große, staunende Augen starrten mich von allen Seiten an. Es war gespenstisch. Dann klatschte einer, zögerlich – dann zwei und dann - dann applaudierten sie alle für das „fliegende Mädchen“. Doch es gab schon Proteste meiner Mitstreiter beim Rennrichter. „Ein Mädchen mit gefälschten Anmeldedaten, sie hätte gar nicht teilnehmen dürfen!“ Dann kam die Siegerehrung. Der dicke Moderator trat zum Mikrofon und erklärte die Situation: „Aufgrund der gegebenen Umstände müssen wir unseren Preis an den Zweitplatzierten vergeben.“ Der Typ aus der Toilette trat nach vorn und bekam den Pokal überreicht. Mir stiegen die Tränen in die Augen und ich musste mir auf die Lippe beißen, um nicht loszuheulen. Es war demütigend! Ich hatte das Rennen gewonnen. Als Sieger wurde ich nicht akzeptiert, weil ich ein Mädchen war. Doch das Publikum tobte und buhte den Sprecher aus. Ich war so traurig, setzte den Helm wieder auf, damit niemand meine Tränen sehen konnte, und schob mein Bike durch die Leute in Richtung Parkplatz. „So sind die Regeln“, bemerkte der Mann am Mikro, um die Anwesenden zu beruhigen. „Hey, du warst

ne Granate! Wenn die an ihren verstaubten Regeln festhalten, sind die selber schuld. Aber dein Auftritt hier war legendär.“, sagte James tröstend. „Warum hast du deine Anmeldedaten gefälscht?“, fragte Papa besorgt. Ich schluchzte: „Aus diesem Grund!“, rief ich wütend und deutete mit dem Finger hinter mich zur Tribüne des Rennrichters. „Ich darf hier nicht mitfahren, weil ich ein Mädchen bin, also dachte ich, wenn ich mich als Junge verkaufe, bekomme ich die Chance, mich zu beweisen. Ich habe das gleiche Recht, hier mitzumachen, wie die ganzen Stammhalter, die nach mir ins Ziel gerollt sind!“, schrie ich. Ich hatte zwar das Rennen gewonnen, doch trotzdem ging ich als Verlierer nach Hause, das war so ungerecht. Doch die Geschichte ging durch die Medien: „Ein Mädchen gewinnt Motorcross – Rennen und weist männliche Gegner in ihre Schranken“ Ja, die Veranstalter des Rennens ernteten harte Kritik für ihre Entscheidung. Ich hätte den Preis bekommen sollen, ich hatte ja wirklich gewonnen. Einige Tage später fand ich die ersten Anfragen von Motorcross – Vereinen im Briefkasten. Ich konnte es nicht glauben. Die wollten tatsächlich mich. Ich hatte ein Probetraining nach dem anderen. Ein paar Wochen später entschied ich mich für ein Team, die mich genau so wollten, wie ich war – als erstes Mädchen im Motocross und das war gut so. Ich konnte mich weiterhin durch mein Können behaupten und wurde respektiert. Nun hatte ich doch irgendwie gewonnen – ein neues Team, das hinter mir steht und mir den Rücken stärkt. Und nächstes Jahr werde ich erneut bei einem Rennen antreten, dieses mal unter meinem richtigen Namen und den Jungs zeigen, wo der Hammer hängt ...

Ja, heute würde ich zu den Jungs im Kindergarten gehen und sagen: „Warum? Was ist so falsch daran, ein Mädchen zu sein?“ Es hat Zeit gebraucht, ein gewisses Selbstbewusstsein zu entwickeln, aber ich sage: „Steh´ zu dem, was du bist und sei stolz darauf, setz dir keine falschen Grenzen, denn wenn du etwas wirklich willst, dann mach es einfach.“